

Halt die Besichtigung des beabsichtigten Stockholmer Friedenskongresses zu verhindern wußten, jetzt sich für die Zusammenberufung einer allgemeinen Sozialistenkonferenz — am liebsten nach der französischen Schweiz, nach Genf oder Lausanne — ins Zeug legen. Wer jedoch zwischen den Zeilen der Berichte zu lesen und halbe Andeutungen zu vervollständigen weiß, erkennt bald den Grund dieses Meinungsumschlags. Im Herbst vorigen Jahres hatten sich die Entente-Sozialisten noch nicht auf ein bestimmtes Kriegszielpogramm geeinigt, und die russischen Sozialisten drängten zum Frieden. Es war damals fast mit Sicherheit vorauszusehen, daß in Stockholm die verschiedenen sozialistischen Gruppen der Entente sich über die Friedensfrage spalten und aneinandergeraten würden. Heute sind sie geeinigt und treten als geschlossene, einheitliche, sich Hendersons Kommandoworten willig unterordnende Gruppe auf. Zudem rechnet man in London mit ziemlicher Gewißheit darauf, daß diese Gruppe auf dem Kongreß bei der Vertretung ihrer Kriegsziele die Unterstützung der spanischen, schwedischen, norwegischen und vielleicht auch der schweizerischen Delegationen finden wird, während man andererseits darauf hofft, daß die deutschen Unabhängigen und die Delegationen aus der Donaumonarchie der Abordnung der deutschen »Regierungssozialisten« scharf oppositionell gegenüberzutreten werden. Daher meint man, die »Deutschen« leicht majorisieren und isolieren zu können.

Literarische Rundschau.

Dr. Adolf Grabowsky und Dr. Paul Leutwein, Die Zukunft der deutschen Kolonien. Zweites Ergänzungsheft zur Halbmonatsschrift »Das neue Deutschland«. Gotha 1918, Verlag von Friedrich Andreas Perthes. 84 Seiten Großoktav. Broschiert 3,50 Mark.

Professor Dr. Karl Dove, Afrikanische Wirtschaftsstudien. 4. Heft der »Hamburgischen Forschungen«. Hamburg und Braunschweig 1917, Verlag von Georg Westermann. 80 Seiten Oktav. Broschiert 4 Mark.

Durch den Krieg hat die Kolonialfrage eine wesentlich veränderte Bedeutung erlangt. Kamen früher die Kolonien für die europäischen Industriestaaten vornehmlich als Kapitalanlagegebiete und Warenabzähmärkte in Betracht, so werden sie nach dem Kriege in der Weltwirtschaft hauptsächlich als Rohstoffbezugsländer ihre Rolle spielen. Jene Länder, die große, Rohstoffe produzierende Kolonien besitzen, werden es dann vielfach in der Hand haben, ihren wirtschaftlichen Konkurrenten, die nicht in gleicher Lage sind, die nötigen Rohstoffe zu sperren oder wenigstens beträchtlich zu verteuern. Tatsächlich findet man in der englischen Presse immer wieder die Forderung, falls Deutschland nicht militärisch oder durch Aushungerung niedergezungen werden könne, ihm später die Rohstoffzufuhr abzuschneiden. Dazu ist durchaus nicht eine öffentliche Fortsetzung des jetzigen Wirtschaftskriegs nötig, auch durch eine gegenseitige engere wirtschaftliche Verbindung der Mutterländer mit ihren Kolonien, durch Ausfuhrerschwerungen und Vorzugszölle sowie durch Errichtung von staatlich begünstigten Rohstofftrusts, privilegierten Handels- und Schiffahrtsgesellschaften lassen sich derartige Wirkungen erzielen.

Die Erkenntnis dieser Gefahr hat in Deutschland das Verlangen nach Wiedergewinnung der im Kriege verlorengegangenen Kolonien und ihrer Erweiterung auch in solchen Kreisen geweckt, die früher unter anderen Verhältnissen sich gegen jede Ausdehnung des Kolonialbesitzes sträubten. Die von Grabowsky und Leutwein herausgegebene Sammelschrift, die eine Reihe Aufsätze bekannter Kolonialpolitiker enthält — auch Genosse Ludwig Quessel hat einen Beitrag geliefert —, dient diesem Bestreben. Die einzelnen Autoren behandeln sehr verschiedene Themata, Dr. Adolf Grabowsky schreibt zum Beispiel über »Das neue kolonialpolitische Zeitalter«.

Dr. Paul Leutwein über »Unsere koloniale Zukunft«, Emil Zimmermann über den »Zwang zur Kolonialpolitik«, Dr. Ludwig Quessel über »Nationale Arbeit und Kolonialpolitik«, Geheimerr Oberbaurat Franz Walger über »Das koloniale Verkehrswesen« usw. — fast alle diese Aufsätze aber lausen in der Forderung aus, der deutsche Kolonialbesitz müsse erweitert und, wie Staatssekretär Dr. Solf sich in einer einleitenden Zuschrift an die Herausgeber ausdrückt, »das kolonialpolitische Wollen« des deutschen Volkes gestärkt werden. Durchweg wird nicht nur bloße Rückgabe der deutschen Kolonien gefordert, sondern die Herstellung eines mittelafrikanischen zusammenhängenden Kolonialreichs, das in sich selbst eine gewisse wirtschaftliche Geschlossenheit und Verteidigungsfähigkeit besitzt. Verstanden wird darunter von den meisten Verfassern, daß Deutschland nicht nur beim Friedensschluß Deutsch-Ostafrika und Kamerun zurückerhält, sondern auch Uganda sowie den belgischen und französischen Kongo — einige scheinen auch noch Ansprüche auf Angola zu machen — hinzugewinnt, wofür dann der Südafrikanischen Union Deutsch-Südwestafrika im Austausch überlassen werden könnte. Am deutlichsten und energischsten erhebt, wie immer, Herr Karl Peters diese Forderung.

»Ich meine,« sagt er in seinem Artikel »Ein deutsches Kolonialreich in Afrika«, »wenn wir zu dem alten Deutsch-Ostafrika Uganda mit seinen Nebengebieten, die ehemalige Provinz Emin Paschas und den früheren Kongostaat hinzugewinnen könnten, Kamerun behielten und dafür die Enklaven in fremden Interessensphären im Austausch weggäben, so würde unsere Flagge eine Landfläche von etwa rund 5 191 000 Quadratkilometer decken, welche vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean reicht. Das entspricht etwa zehnmal der Größe des Deutschen Reiches und ist etwa fünf Achtel vom Umfang Brasiliens oder fünf Neuntel der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wenn es der Türkei gelänge, ihre alten Ansprüche auf Ägypten und den Sudan durchzusetzen, würde ein solches deutsches Kolonialreich im Norden an die befreundete Macht angrenzen. Wenn einmal die Bahnverbindung von Berlin bis zum Suezkanal und bis nach Ladd am oberen Nil reichen wird, so würde dasselbe nach meiner Berechnung eine etwa neun- bis zehntägige Landverbindung mit unserer eigenen Heimat haben.«

Auch die Bewahrung und der Ausbau der deutschen Südseekolonien wird unter Hinweis auf ihre künftige Bedeutung als Rohstofflieferanten verlangt — von Dr. Richard Thurnwald in dem Aufsatz »Die Zukunft unserer Südseekolonien im Rahmen des Mächteausgleichs im Pazifik« und von Otto Riedel in dem Aufsatz »Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der deutschen Südseebesitzungen«.

Einen wesentlich anderen Charakter hat die Schrift Doves. Ist die erstgenannte Schrift eine Agitationschrift, so diese eine wirtschaftliche Untersuchung des außertropischen Südafrikas, also des Gebietes, das südlich des erstrebten mittelafrikanischen Kolonialreichs liegt. Professor Dove will zeigen, welche Naturschätze und Entwicklungsmöglichkeiten dieses weite Gebiet in sich birgt. Sein Zweck ist, einen Beitrag zur Kenntnis der südafrikanischen Wirtschaftskultur zu liefern, um, wie er sagt, der deutschen Industrie und dem deutschen Handel in dem nach dem Kriege »zu erwartenden Wettbewerb zu helfen, ihre alte siegreiche Stellung wiederzuerlangen«. Dove schildert im einzelnen den Mineralreichtum, die Pflanzen- und Tierwelt sowie die klimatischen Verhältnisse und legt dann in einer Spezialstudie dar, in welcher Weise sich die Wasserkräfte Afrikas für die Binnenschifffahrt und die Gewinnung von Betriebskraft ausnützen lassen.

Heinrich Cunow.

Max Barthel, Freiheit, neue Gedichte aus dem Kriege. Jena, Eugen Diederichs. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Nach Ablauf von drei Kampffahren sind die Kriegsgedichte — wenigstens die der Frontsoldaten — ein wenig rarer geworden. Die große Begeisterung ist ver-
raucht. Jörn und Haß gegen bestimmte Völkerguppen sind zusammengeschrumpft. Eine gewisse Müdigkeit ist großgewachsen, und zwischen Gräben und Gräbern ist